

## Reinheit und Verjüngungskraft der Seele

### Eine Würdigung der Persönlichkeit Marie Steiner-von Sivers\*

Wenn wir uns heute Marie Steiner-von Sivers zuwenden, so möchte ich sie nicht verstorben oder tot nennen, denn sie ist – ob sie sich auf Erden befindet oder sich in der geistigen Welt weiterentwickelt – eine zentral-mittragende Individualität der ganzen anthroposophischen Bewegung – in nächster Zusammenarbeit mit Rudolf Steiner.

Betrachten wir zuerst eine Aussage Rudolf Steiners aus der allerersten Zeit der Begegnung, entnommen einem Brief an Marie von Sivers:

*«... Du bist mir die Priesterin, als die Du mir entgegenblicktest, als ich Deine Individualität erkannt hatte. Ich schätze Dich in der Reinheit Deiner Seele, und nur deshalb darf ich Dir zugetan sein. Wir leben miteinander, weil wir innerlich zueinander gehören, und wir werden immer ein Recht haben, so zueinander zu sein, wie wir sind, wenn wir uns klar sind, dass unser persönliches Verhältnis eingetaucht ist in den heiligen Dienst der Geistesevolution. Ich weiß, dass der Augenblick nicht kommen darf, wo diese Heiligkeit auch nur im geringsten gestört würde.»(1)*

«Priesterin» ist in vieler Hinsicht durch die Weltgeschichte hindurch; eine fragwürdige, eine schwierige Gestalt; denn nur allzu oft war eine Priesterin nur von außen eingesetzt. Dabei wurde dann in ihr alles nur Persönliche von außen unterdrückt, und es entwickelte sich deshalb oft etwas rein maskenhaft Unpersönliches durch die hohe, heilige Aufgabe. Ganz anderes liegt bei der «Priesterin» vor, als die Marie von Sivers durch Rudolf Steiner bezeichnet wird. Sie war eine besonders selbständige Persönlichkeit mit einer großen persönlichen Begabung; mit der reichsten Lebenserfahrung – eine geprüfte Seele, die auf ihrem Freiheitsweg, aus bewusstem Entschluss, persönliche, nur persönliche Intentionen vollständig opferte zugunsten der höheren Aufgabe, der sie sich mit vollem Einsatz widmen wollte.

Am Ende des vorigen Jahrhunderts war die Sprache in bezug auf alles Künstlerische an einen toten Punkt gelangt. Nur aus den innersten, geistigsten Quellen von jenseits der Schwelle ist es möglich gewesen, zu einer Erneuerung der Sprachkunst zu kommen.

Es war Rudolf Steiner, der durch die Geisteswissenschaft diese Möglichkeit eröffnete. An seiner Seite aber stand Marie von Sivers, die ihm in der Pflege und Entfaltung dieser Erneuerung der Kunst half: In der Sprachgestaltung und dann in der Eurythmie, der sich Marie Steiner als Hüterin vom ersten Augenblick an widmete; ja selbst der Begriff Eurythmie stammt von ihr. Die entscheidende innere Wendung zu dieser Quelle jenseits der Schwelle zur geistigen Welt war Marie Steiner voll bewusst: Es war die einzig mögliche Quelle, woraus im 20. Jahrhundert eine Erneuerung sowohl der Wissenschaft wie der Kunst kommen konnte. Dazu einige Sätze aus dem Vorwort Marie Steiners zu der Vortragsreihe «Kunst im Lichte der Mysterienweisheit» (GA 275):

*«Eine Erneuerung der Kunst wird nicht stattfinden können durch Liebäugeln mit moderner Dekadenz und durch Kompromisse, sondern nur durch die Wiederkehr zu den geistigen Quellen des Lebens. Wer an diesen Quellen getrunken hat, wie dürfte der es verantworten, die Menschheit darben zu sehen und ihr nicht das Heil zuzuführen, an dem sie gesunden kann. Jenes Heil liegt in der Erschließung der Mysterienweisheit, die in einer der gegenwärtigen Menschheit zugänglichen Form ihr wiedergegeben werden muss. Die neue Initiationswissenschaft muss an der Menschheit Denkkkräfte appellieren, an ihr Kunst- und Stilgefühl und ihren ewigen Wesenskern, indem sie auf jedem dieser Gebiete zu Bewusstseinswachheit aufruft.»*

Die Worte von der «Reinheit deiner Seele» und der «Priesterin»: Ohne Kompromiss mit irgendwelchen sensationellen oder nervenreizenden Extramitteln, rein aus den Quellen geistiger Wirksamkeit die Kunst erneuern durch die Mittel der Geisteswissenschaft. So verhalf Rudolf Steiner der Sprachgestaltung und der Eurythmie aus Geisteswissenschaft zur Geburt. Ohne ihn wären sie nicht zur Erscheinung gekommen. Aber alle kontinuierliche Pflege, die Durchführung in den konkreten Entfaltungen von den ersten Übstunden an und dann weiter über Jahrzehnte hin – da liegt die entscheidende Wirksamkeit von Marie Steiner-von Sivers.

In jeder künstlerischen Tätigkeit können wir zwei Elemente, zwei Richtungen wahrnehmen: das

Dionysische und das Apollinische. Nur allzu oft erleben wir, dass in der Kunst einseitig nicht das wesenhaft Dionysische, sondern eine Karikatur im nur persönlich Emotionellen zum Ausdruck kommt. Oder umgekehrt: Nicht das wahrhaft Apollinische wird gepflegt, sondern eine karikierte Form des einseitig Apollinischen, in dem nur formal etwas Objektives dargestellt wird. Überwinden lässt sich das Karikaturhafte nur, wenn beide, sowohl das Dionysische als auch das Apollinische zu einer höheren Ebene vereinigt werden. So vereinigt, dass mit aller innerer Flammenkraft jede Einzelheit erfasst und durchlebt wird, das aber zugleich in apollinischer Reinheit und Klarheit. Dies wurde erreicht in der Sprachgestaltung und in der Eurythmie, so wie sie durch Rudolf Steiner inauguriert und von Marie von Sivers gepflegt wurden.

Hier lag auch eine besondere Fähigkeit Marie von Sivers. Sie spielte während der vier Mysteriendramen in München die Rolle der Maria. Von dieser Darstellung ging eine außerordentlich große Kraft aus, sicher auch durch ihre künstlerische Begabung und Befähigung. Aber ich bin der Überzeugung, dass es noch an etwas anderem lag. Denn es ist ohne große Mühe nachzuvollziehen – ohne dass ich irgendwie eine banale Identifikation herbeiführen möchte, dass eine tiefe Wesensverwandtschaft Marie von Sivers mit dieser Mysteriendramen-Gestalt der Maria besteht. Was ist das Entscheidende bei dieser Dramen-Gestalt? Sie hat auf ihrem Entwicklungsweg eine Stufe erlangt, auf der sie der Gnade teilhaftig wird, Mittlerin einer übermenschlichen Wesenheit zu werden, eines Gotteswesens heißt es, das in einem menschlichen Wesen auf Erden eine Weile inkorporiert sein möchte, um Samen für die Zukunft und die Geistesevolution der Menschheit zu legen, dass es einen Ruck vorwärts geben sollte. Das gehört zur Wesenheit dieser Individualität, dieser Dramen-Gestalt der Maria. Aber etwas Entsprechendes können wir bei Marie von Sivers erkennen. Sie besitzt gerade mit allen ihren individuellen, persönlichen Begabungen und Kräften die Fähigkeit, eine Stufe zu erreichen, auf der sie alles das als Mittlerin eines kosmischen Wesens hinopfern kann. Dadurch kann dieses Wesen dann in dem folgenden Ganzen anwesend sein und zur Entfaltung kommen. Eine solche Befähigung, wie wir sie bei Marie von Sivers erleben können, ist nur möglich durch eine gewisse Vereinigung von Liebe und Strenge. Manchmal denkt man sich Liebe nur ohne Strenge – das wäre dann eine etwas süßliche Liebe. Dann wieder denkt man sich vielleicht Strenge nur ohne Liebe – dadurch entsteht etwas sehr Hartes. Hier, in diesem Falle, geht es um eine tiefere Vereinigung der Liebe und der Strenge.

Von außen gesehen wurde Marie von Sivers manchmal in diesem Sinne oberflächlich missverstanden, weil man nicht die tiefe Verbindung von Liebe und Strenge gesehen hat, vielmehr nur die Außenseite davon; so wurde sie als eine schroffe Persönlichkeit charakterisiert, mit einer gewaltigen Schärfe, mitleidlos usw. Das ist ein Irrtum! Wer sie näher persönlich kennenlernte, wusste, dass sie nicht nur die tiefste Liebe zur Kunst besaß, den vorbehaltlosen Einsatz der Liebekraft zur Eurythmie, zur Sprachgestaltung, zur ganzen Anthroposophie vorgelebt hat, sondern dass sie auch die ganz konkrete, menschlich nahe Liebe pflegte – in reichlichem Maß wahrnehmend die anderen Menschen in aller Tiefe und in deren unmittelbaren Lebenssituationen. Aber eine Strenge war selbstverständlich auch da! Wenn es darum ging, sich ganz der großen Aufgabe zu widmen, und wenn dann drohte, dass vielerlei Kleinpersönliches sich als Behinderung hineinmischen würde in diese Aufgabe, dann war sie streng und unerbittlich. Besonders dann, wenn noch Verlogenheit hinzukam. Das alles durfte nicht eindringen in dieses Gebiet!

Wer dann in einer konkreten Zusammenarbeit Marie Steiner-von Sivers nahe kam, der musste in diese seelische: Haltung mit einsteigen. Das mussten dann auch die Schauspieler in der ganzen Sprachgestaltergruppe durchleben und jeder einzelne daran zu einer gewissen Selbstüberwindung kommen. Fast ausnahmslos auch durch tiefe, zerschmetternde Erlebnisse, wo die Tränen flossen, aber dann hindurch zu der wahren künstlerischen, lebendigen Gestaltung und Arbeit. Nicht etwa hin und wieder ein paar Stunden üben – nein durchgehend! Dieser Dornacher Sprechchor am Ende der Zwanziger, Anfang der Dreißiger Jahre erreichte durch diese intensive Arbeit – fast wie in einer geschlossenen Pioniergruppe – eine besondere Höhe. Ich habe diesen Sprechchor vor 60 Jahren hören können, ich selbst war damals nur 14 Jahre alt. Es war ein überwältigender Eindruck, der unauslöschbar durch das ganze Leben weitergeht. Ich höre ihn noch heute, als ob ich dort vor nur drei Minuten gewesen wäre in einer gewaltigen Stärke und Intensität, und nirgends wurde gemogelt, alles durchgestaltet. Wie auf einer höheren Stufe wurden alle diese starken Individualitäten zusammengenommen für eine solche Aufgabe. Diese Gruppe musste aber unglaublich arbeiten. Das war natürlich nicht leicht, wenn wir da hineinschauen in diese Sprachwerkstatt. Da lagen Verhältnisse vor, die nicht jeder ertragen würde. Die Künstler hatten keine Gehälter, sie hatten lediglich freies Wohnen, ein gemeinsames Mittagessen im Haus Haldeck, ungefähr zehn Franken pro Monat Taschengeld, keine geregelten Ferien. Es war auch in dieser Beziehung eine reine Pioniergruppe. Hier war voller Einsatz gefordert, oder man konnte nicht mitmachen.

In einem konkreten Fall zum Beispiel wurde es zu viel. Einige von den Mitarbeitern fassten den Mut und gingen zu Marie Steiner, um doch nach geregelten «bürgerlichen» Ferien zu fragen. Ich habe mit einer Teilnehmerin der Delegation vor vielen Jahren persönlich gesprochen. Sie kamen also zu Marie Steiner und baten: Es sei alles sehr schön und gut, wie sie hier arbeiten würden, sie hätten nichts dagegen, – aber alle Anderen hätten geregelte Ferien. Man könne dann ein paar Wochen wegreisen und ein halbes Jahr im voraus planen. Das könnten sie nicht! Wenn sie «Ferien» hätten, dann sähen die nur so aus, dass sie plötzlich ein paar Tage aufhörten zu üben, und dann sage Marie Steiner, jetzt seien ein paar Tage Pause. – Geregelte Ferien also, im voraus etwa die Probenzeiten zu planen, das gab es nicht. Jetzt forderten sie das für die Künstler, und Marie Steiner ließ augenblicklich die Hand auf den Stuhl fallen mit den Worten: «Das Schiff sinkt!».

Vergeben wir uns diesen schönen sprachlichen Bildausdruck nicht. Wir sehen Marie Steiner am Steuer eines großen Schiffes, auf dem Ozean mit hohen Wellen: Alle Mann auf Deck! Es kommt doch nicht in Frage, dass man geregelte Ferien haben will! Aber Marie Steiner war auch realistisch nüchtern. Nach der ersten Äußerung sagte sie nach kurzer Überlegung: «Ja, dann machen wir es doch! Sie werden geregelte Ferien bekommen!».

– Sie hat die andere Seite genauso realistisch gesehen.

Wir erleben hier – auch in anderer Hinsicht – eine große Spannweite in bezug auf ihre Wesenheit. Wenn man sie kennenlernte, so war zunächst das erste Erlebnis: Eine sehr alte Seele, bei der man den Eindruck hatte, zahlreiche Inkarnationen mit tiefen, erschütternden, reichhaltigen Erfahrungen, Freuden und Schmerzen. Große Welten schienen es gewesen zu sein; die sich dann gestaut haben, und wo nun die Früchte vorhanden sind. Eine alte Seele also! Aber genau das Umgekehrte war dann auch deutlich – für mich erst später – zu erleben. Jung, jugendlich, eine junge Seele! Wie ist das möglich, dass diese beiden ganz verschiedenen Eindrücke aus derselben Individualität kommen können? Hier liegt ein Rätsel bei Marie von Sivers vor. Sie ist weder nur jung noch nur alt. Sie hat die tiefsten, reifsten Erfahrungen durch eine lange Entwicklung, insofern ist sie alt. Und dann tritt durch einen entscheidenden Umschwung unmittelbar sichtbare Verjüngung auf. Dann hat man den Eindruck des Jugendlichen, des fast noch Kindlichen, eine radikale Verjüngung strahlte aus ihr. Das geht allerdings nicht immer ohne weiteres vor sich, es gibt auch Einschnitte in diesem Leben, man denke nur an Unfallgeschehen mit dem Angriff auf die Beine, der dazu führte, dass sie im letzten Teil ihres Lebens im Rollstuhl sitzen musste. Gerade dann aber taucht immer wieder aus diesen schmerzlichen Erfahrungen physisch-körperlich, aber auch tief seelisch erschütternd eine Verjüngungskraft auf, stärker als alles, was alt werden könnte.

Dieses Rätsel muss in direkter Beziehung zu der großen Individualität Elias Johannes der Täufer – Raphael- Novalis gesehen werden. Die Beziehung von Marie Steiner zu dieser Individualität ist eine tief lebensentscheidende und tritt an mehreren Stellen in ihrem Leben auf, verbunden mit dieser Verjüngungskraft. Am eindrucksvollsten war es zu erleben, wenn sie Rezitation übte, Gedichte von Novalis – und nicht weiterkam. Von Rudolf Steiner kam der Ratschlag, sie sollte sich in Biographien von Nonnen vertiefen, um diese innerliche Frömmigkeit intensiver zu erleben. Es half ihr aber nichts. Da beginnt sie von selbst, sich Raphaels Madonnenbilder als Rezitationsort für Novalis-Gedichte zu wählen. Sie erzählt das Erlebnis Rudolf Steiner. Die Reaktion war ein Leuchten in seiner Wesenheit, und unmittelbar nachher beginnt er, die uns allen bekannte Inkarnationsreihenfolge Johannes der Täufer, Raphael, Novalis geisteswissenschaftlich darzustellen. Marie von Sivers wußte davon zuvor nichts, bis sie von selbst in ihrer künstlerischen Praxis auf die Beziehung von Raphael zu Novalis kam.

Wenn wir uns diese Beziehung vergegenwärtigen, dann blicken wir zugleich in die Anfänge der geisteswissenschaftlichen Bewegung zurück, in denen sie an der Seite von Rudolf Steiner die Anthroposophische Gesellschaft mitbegründet. Denn ausdrücklich hat ja Rudolf Steiner dargelegt, dass er nicht als Generalsekretär der deutschen Sektion der Theosophischen Gesellschaft angetreten wäre ohne die Zusammenarbeit mit Marie von Sivers. Nur in dieser Zusammenarbeit sah er einen Sinn in der Aufgabe, sonst hätte er dies abgelehnt. Die ganze weitere Entwicklung wäre dann nicht so zustande gekommen. Marie von Sivers steht am Anfang als Mitbegründerin der Anthroposophischen Gesellschaft, und sie hat diese Aufgabe durchgeführt und mitgetragen durch Jahrzehnte hindurch.

Welche Qualität war es, die bei der Begründung besonders wichtig war? Die Theosophische Gesellschaft von Blavatsky besaß ja einen starken spirituellen Zug. Die Realität der geistigen Welt war bewusst, aber orientalisches angehaucht und nicht durchgeführt als Fortsetzung des deutschen Geisteslebens, der naturwissenschaftlichen Entwicklung und des deutschen Idealismus. Diese Richtung hatte überhaupt kein Verständnis für das Christentum; dieses war ganz ausgeschlossen. Hinzu kam noch die ganze Eigenart der Theosophischen Gesellschaft, einerseits eine starke geistige Neigung, auf der anderen Seite aber einseitig ohne jede Spiritualisierung des Denkens. Dadurch entstand eine Neigung zum Symbolistisch-Mystischen und dadurch

auch zum Sektiererischen. Marie von Sivers hatte gerade demgegenüber eine deutliche Frage: «Es muss doch möglich sein, in Europa und in der christlichen Kontinuität eine esoterische Mysterienströmung zu begründen.» Diese entscheidende Frage öffnete dann die Möglichkeit, dass Rudolf Steiner die Mitarbeit zusagte und zusammen mit ihr eine solche Strömung entfalten wollte.

In Fortsetzung des deutschen Idealismus, von Goethe und Schiller trat nun Marie von Sivers zusammen mit Rudolf Steiner in diese Entwicklung der christlichen Mysterienströmung ein. Eine nächste Stufe wird in der Anthroposophie erreicht, künstlerisch durchdrungen. Kunst, wenn sie aus den Quellen des Geistigen kommt, überwindet jede Neigung zum Sektiererischen. Denn Kunst spricht direkt zu jedem Herzen in der ganzen kulturellen Öffentlichkeit. Es war der Weg der Überwindung des Sektiererischen in dieser Bewegung.

Aber es gab Höhen und Tiefen auf diesem Weg. Wiederum charakteristisch für Marie von Sivers war, dass sie sowohl die Höhen als auch die Tiefen durchleben und durchleiden musste. Ein großer Impuls kam zum Beispiel 1911 mit dem Versuch der Einsetzung der «Stiftung für theosophische Art und Kunst». Was war dabei das entscheidende Signum? Es ist Christian Rosenkrenz selbst als anwesende Individualität, die einige Menschen zu einer Belebung der Kunst in unsere Gegenwart berufen will. Christian Rosenkrenz ist anwesend und Rudolf Steiner beschreibt, wie er selbst nur

als Interpret darstellt, wie das vor sich gehen soll und wie diese Berufung stattfindet. Dieser Versuch aber, der – wenn wir uns in die Zusammenhänge hineinleben – zu den höchsten geistigen Möglichkeiten der Menschheitszukunft gehören könnte, scheitert vollständig. Eine Teilnehmerin hat versagt, und alles musste zurückgenommen werden. Wie reagiert Marie Steiner, die nicht Schuld war an diesem Scheitern, aber das Ganze miterleben musste:

*«Durch Leid und Prüfung, durch Betäubung und moralische Abdunklung hindurch müssen wir nun die Wege zur inneren Freiheit und Selbständigkeit suchen, für die er ein Verständnis in uns hat erwecken wollen. Möge es uns vergönnt sein, sie zu finden.»*

Keine klagenden, jammernden Worte, kein Wort des Pessimismus: Eine starke Persönlichkeit, «Priesterin»! Wenn wir diese Erfahrungen rückblickend in früheren Mysterienströmungen nachzuvollziehen versuchen, dann sehen wir sicher viele Verbindungslinien, aber besonders betonen möchte ich die ganz eindeutige Beziehung zu den Hybernischen Mysterien. Wenn wir versuchen, uns in die Hybernischen Mysterien hineinzuleben, gibt es die allergrößten Widerstände und Schwierigkeiten, mehr als bei allen anderen Mysterienströmungen. Es ist etwas Herbes, Strenges.

Was war der Kernvorgang in dieser Einweihung? Die beiden Säulen bei der Prüfung der Schüler, die männliche und die weibliche, die Sonnen- und die Mondensäule, verbunden mit allen Welten der einseitig polaren Kräfte im Weltenall: Bei der einen allein Wissenschaft; bei der anderen Phantasie, Kunst, aber ausschließlich und allein. Beide fallen und können es nicht erreichen; Wissenschaft allein stirbt, sklerotisiert. Kunst, Phantasie können zu Entzündung führen, zur Unwahrheit. In der Einweihung wird das für beide Pole so intensiv erlebt, dass eine Selbstüberwindung stattfindet. Eine vollständige Umwandlung, in der die Christuswesenheit bewusst wird, und aus der sowohl Wissenschaft wie Kunst neu hervorgehen wird. Wir können also bei Marie von Sivers die Verjüngung aus dem Quell der Christuswesenheit verfolgen, aber erst im Durchleiden des Absterbens und Verfallens der Wissenschaft und der Kunst kommt man zu den Quellen, woraus beide fließen. Beide Pole können nicht einfach addiert werden, es ist eine tiefe Umwandlung, Selbstüberwindung von beiden notwendig.

Die ganze weitere Entwicklung der Anthroposophischen Gesellschaft wurde dann mitgelebt durch Marie von Sivers, durch Marie Steiner. Wir kennen alle diese Schwierigkeiten und Enttäuschungen, die tragischen Vorgänge, die sich entfaltet haben. Eine Situation möchte ich noch hervorheben, in der wir genau dasselbe zu sehen vermögen, wie es am Ende dieses tragischen Scheiterns des Versuchs der Stiftung 1911 sich zeigte. In der tiefsten Niederung der Gesellschaftskonflikte 1942 machte Marie Steiner einen Ruck und schreibt einen «Offenen Brief». Ich zitiere einen Abschnitt:

*«Was können wir tun, um unsere moralische Substanz zu retten? Wir können verzeihen! Jeder kann dasjenige verzeihen, was ihm zu verzeihen obliegt. Wir können das Vergessenswerte vergessen, nicht im alten, uns zugefügten Unrecht kramen. Wir können einen Strich machen unter all die alten Geschichten, die uns zermürben und denen wir, sofern wir jung sind oder abseits leben, nicht mehr in der Lage sind, auf den Grund zu blicken. Wir können uns an das Wort halten: ‚Was fruchtbar ist, allein ist wahr.‘ Wir müssen wieder zusammenarbeiten können, in Eintracht und ohne Ausschluss der uns antipathischen Menschen – keinem, welcher der Sache und Rudolf Steiner treu ist, die Mitarbeit verwehrend; nicht uns abschließen und verrammeln vor*

*denen, die geistige Erkenntnis suchen, wie nur Rudolf Steiner sie geben kann; nicht die suchenden Seelen zurückstoßen, deretwegen er den Weg des Martyriums bewusst gewählt hat aus Liebe zur Menschheit, zur ganzen irrenden Menschheit. Liebe wurde in ihm Erkenntnis – und kann es einst in uns werden, wenn wir diesen Weg betreten.»*

Marie Steiner ist wirklich eine maßgeblich mittragende Individualität in der anthroposophischen Bewegung; ob sie auf Erden lebt oder in der geistigen Welt, unerschütterlich in nächster Zusammenarbeit mit Rudolf Steiner und mit uns allen, die wir versuchen werden, die entsprechenden Qualitäten zu erreichen und gestalten.

1) Rudolf Steiner Marie Steiner-von Sivers, Briefwechsel und Dokumente 1901 – 1925, GA 262. Brief aus Stuttgart an Marie von Sivers in Berlin vom 8. April 1904.

---

\*Wiedergabe einer Ansprache während der Mitgliederversammlung der Anthroposophischen Gesellschaft in Deutschland am 11. März 1990 in Gladbeck. Vorausgegangen war eine Darstellung der Eurythmiebühne Hamburg. Die Abende waren in ihrer Gestaltung den Verstorbenen gewidmet.

**Erstveröffentlichung:**

*Mitteilungen der Anthroposophischen Gesellschaft in Deutschland* Nr. 172

[www.joergensmit.org](http://www.joergensmit.org) ist die Webadresse mit Material von und über Jörgen Smit; Biografisches, Publikationen, Vorträge, Wirkungsstätten etc., herausgegeben von Rembert Biemond